

Web 1.0 – 4.0: Zwischen Reparaturbetrieb und ferner Vision.

Bericht über die zehnte InetBib-Tagung in Würzburg

Hans-Georg Becker, Thorsten Lemanski, Thorsten Ziebarth, Köln

Die 10. InetBib-Tagung fand vom 9. bis 11. April in den Räumlichkeiten der neuen Universität in Würzburg und damit zum ersten Mal in Bayern statt. Über 450 Teilnehmer und rund 40 Vorträge bedeuteten eine neue Rekordbeteiligung. InetBib 2.0 – der Name der Tagung war Programm: Diskutiert wurden die Web-2.0-Technologien und deren Einsatz in Bibliotheken sowie ihr Mehrwert für Nutzer und Mitarbeiter. Neben diesen Themen, die auch das Second Life, die Bibliothek 2.0, den Katalog 2.0 sowie den Bibliothekar 2.0 berührten, wurden ebenfalls eher praktische Fragen aus dem Alltag behandelt, wie zum Beispiel das neue Urheberrecht und seine Konsequenzen für den Kopiersend, die Anforderungen virtueller Studiengänge an Bibliotheken und die Möglichkeiten, Benutzern eBooks anzubieten.

The 10th InetBib Conference took place from April 9th to 11th in the new University of Würzburg and thus for the first time in Bavaria. It was a record attendance of more than 450 participants. In about 40 lectures Web-2.0-Technologies and their use in libraries were discussed, concerning the benefit for both users and staff. In addition the new German copyright, its impact on document delivery and the presentation of e-books were discussed.

Die InetBib-Tagung wurzelt in der von Michael Schaarwächter im Jahr 1994 an der Universitätsbibliothek Dortmund ins Leben gerufenen Diskussionsliste „INET-BIB - Internet in Bibliotheken“. Die Liste sollte ursprünglich der Koordination von Internetnutzung in Bibliotheken dienen und hat sich mittlerweile zu der Kommunikationsplattform für Bibliotheken entwickelt. Die in relativ regelmäßigen Abständen stattfindenden Tagungen haben ebenfalls zum Ziel, eine effiziente



Abbildung 1: InetBib 2008 Poster.

Nutzung des Internets für Bibliotheken zu ermöglichen und orientieren sich an aktuellen Trends und Fragestellungen.

Droht 2010 der Internet-Infarkt?

Nach den einleitenden Grußworten der Gastgeber, vertreten durch den Vizepräsidenten der Universität Würzburg, Herrn Prof. Dr. Ulrich Sinn, die Bürgermeisterin Marion Schäfer und den Vizepräsidenten der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt, Herrn Prof. Dr. Manfred Kiesel, gelang es Prof. Dr.-Ing. Phuoc Tran-Gia aus Würzburg in seinem Eröffnungsvortrag „Zur Evolution der Internetdienste“ die Zuhörer zu fesseln.

Tran-Gia hob auf die Probleme ab, die das Internet Protocol (IP) als Basis der zukünftigen Netze mit sich bringt und sprach von einem drohenden Infarkt des Internets bereits in zwei Jahren. Das IP sei ein Relikt aus der Urzeit der Internet-Entwicklung und würde einen „Flaschen-

hals“ darstellen, den alle Anwendungen überwinden müssten und der ein weiteres Wachsen der Bandbreiten verhindere.

Wie geht es weiter mit dem Internet? Möglich sind ein völlig neues Design (clean state) und eine evolutionäre Weiterentwicklung des Bestehenden. Theoretisch ist ein Neu-Design zu präferieren, da dann alte Fehler nicht mehr mitgeschleppt und immer wieder repariert werden müssten. Dies ist aber nicht von heute auf morgen umsetzbar. Was bleibt ist der evolutionäre Ansatz mit schrittweiser Modifikation der Technik. Dieses pragmatische Vorgehen ist wirtschaftlich vertretbar, bringt aber eine hohe Komplexität mit sich. Der Trend geht zu einem Multi-Service-Network, bei dem die Anwendung im Mittelpunkt steht und mehrere Netzwerke (carrier) genutzt werden. Die Distributionswege der Zukunft stellen P2P-Technologien dar, z. B. BitTorrent, die schon heute unverzichtbar geworden sind für die Verteilung großer Datenmen-

InetBib - Core

Es waren drei Themenbereiche, die den Kern der InetBib 2008 ausmachten: Erstens die kollaborativen Trends im Bibliothekswesen, zweitens die elektronischen Angebote der Universitäten und Bibliotheken und drittens der Bereich Digitalisierung, Archivierung und Repositories. Naturgemäß gab es zwischen den Gebieten sowie innerhalb der Tagungsblöcke Überschneidungen, sodass sich die Autoren dieses Artikels dafür entschieden haben, die Inhalte der Tagung den Entwicklungsstufen des Internets zuzuordnen und in entsprechender Abfolge darzustellen.

Die entsprechende Klassifikation wird übernommen aus dem Vortrag „Bibliothek 1.0, 2.0 oder 3.0?“ von Prof. Dr. René Schneider (FH Genf). Eigentlich sind es sogar vier Entwicklungsstufen des Internets (in Bibliotheken), die Schneider ausmacht und anhand der Dimensionen soziale Vernetzung zum einen und Wissensvernetzung zum anderen unterscheidet. Dabei sind das Web 1.0 und 2.0 geprägt von einer geringen Wissensvernetzung; das Web 2.0 weist eine hohe soziale Vernetzung auf, während dies beim Web 1.0 nicht der Fall ist. Analog funktioniert die Unterscheidung von Web 3.0 und 4.0: Beide sind gekennzeichnet durch eine hohe Wissensvernetzung; das Web 3.0 zeichnet sich dabei durch eine geringe Ausprägung der sozialen Vernetzung aus, das Web 4.0 durch eine hohe soziale Vernetzung.

Das Web 4.0 wurde von Schneider jedoch nur vage gestreift. Die literarische Entsprechung sah Schneider in Stephen King's „Es“ und sprach damit die Rückkehr der künstlichen Intelligenz an, welche nach seinem Verständnis jedoch wohl nie realisiert werden könne.

Web 1.0 oder Entwicklungen außerhalb des Hypes

Eine Idee bzw. Entwicklung, die bereits im „alten“ Internet bekannt war, und im Rahmen von Web-2.0-Anwendungseinführungen in Bibliothekskatalogen verstärkt aufgegriffen wird, ist der Portalgedanke. Dabei ist es das Ziel, die heterogene Landschaft der elektronischen Informationsquellen in Bibliotheken unter eine einheitliche Oberfläche zu stellen. Hierbei helfen gemeinsame Indexdatenbanken und XML-basierte Webservices. Ein Beispiel wurde von Anne Christensen (SUB Hamburg) vorgestellt. In dem Projekt, mit dem Namen Beluga¹ werden sieben Bibliotheken Hamburgs unter eine gemeinsame Oberfläche gestellt und um

¹ Projektseite: <http://beluga.sub.uni-hamburg.de/blog/> (19.04.2008)

gen. Sie sorgen zurzeit für ca. 70 Prozent der Netzauslastung. Zum Vergleich: E-Mail macht 1,2 Prozent aus (ohne Spam sogar nur 0,1 Prozent), das Web ca. 8 Prozent und youtube 10 Prozent.

In Zukunft werden die Grenzen zwischen Anbietern und Nutzern immer stärker verschwimmen. Neue Anwendungen werden am Netzrand entstehen und bei communities implementiert, wie bei P2P content distribution platforms der Fall. Um dem hohen Internet-Traffic entgegenzuwirken, sollen im Rahmen von future oriented services mehrere parallele Dienste in kleine, modulare und lineare Dienste umgewandelt werden, sodass dann etwa ab dem Jahr 2020 die Next Generation Networks realisiert werden können.

antwortliches Nachweisinstrument zur Prüfung, ob ein digitales Verlagsangebot vorliegt, deckt zurzeit nur 5 Prozent des digitalen Direktzugangs durch die Verlage ab und die Verlage bieten darüber hinaus keine angemessenen Bedingungen für den Bezug von Artikeln an (ca. 35 Euro pro Artikel sind laut Müller zumindest für Studierende nicht angemessen). Im Anschluss an diese Folgerungen geht Müller auf den Subito-Rahmenvertrag ein, bei dem es sich um einen Lizenzvertrag handele, und verweist auf die Position des DBV, nach der ein solcher zusätzlicher Lizenzvertrag absolut unnötig sei. Laut Müller verstoße der Subito-Vertrag mehrfach gegen deutsches Recht, enthalte juristisch mangelhafte Formulierungen sowie zusätzliche Bedingungen für



Abbildung 2: Eröffnungsvortrag.

Vom Spinnen juristischer Netze und ihrer Brisanz

Eines der Highlights der Tagung war sicher der engagierte Vortrag über das neue Urheberrecht und den Subito-Rahmenvertrag von Dr. Harald Müller (Bibliothek des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht), der nach eigener Einschätzung als Erster öffentlich eine eindeutige Stellung bezieht. Ohne den juristischen Gedankengang im Einzelnen nachzuvollziehen sollen an dieser Stelle Müllers Schlüsse wiedergegeben werden: Zunächst einmal hält Müller fest, dass der Papierkopienversand von analogen und digitalen Medien immer gestattet ist. Interessanter ist da seine Einschätzung, dass auch nach der Änderung des Urheberrechts fast alles als digitale Kopie verschickt werden darf. Begründung: Die EZB als ver-

den Versand von digitalen Kopien, unter anderem die Aufforderung an die Bibliotheken, die Personendaten der Nutzer für Subito zu sammeln – wozu die Bibliotheken nach deutschem Recht nicht berechtigt sind!

Müller zieht das Fazit, dass der Subito-Vertrag den wissenschaftlichen Autoren und den Bibliotheken im Besonderen sowie Bildung und Wissenschaft im Allgemeinen schadet. Er schließt mit dem Statement, dass Subito-Bibliotheken gemäß §53a Kopien per Fernleihe liefern dürfen.

Kommentiert wurden diese Ausführungen beispielsweise durch die Subito-Lieferbibliotheken, welche ohne den Subito-Vertrag ein zu hohes Risiko für sich befürchten, das aus potentiellen Klagen resultieren könnte. Müller respektierte diesen Einwand, sieht jedoch auch darin kein Motiv für den Rahmenvertrag mit Subito.

Funktionen erweitert, die es ermöglichen Rechercheergebnisse direkt via XML-Schnittstelle in E-Learning-Programme zu übernehmen. Die neue Oberfläche wird dabei natürlich um Web-2.0-Anwendungen angereichert (siehe weiter unten). Da auch die einschlägigen Firmen ihre Produkte in diese Richtung lenken, bot die Entwicklung in Eigenregie der Hamburger Bibliotheken natürlich Diskussionspotential.

Die Verbesserung der Sichtbarkeit von Open-Access-Publikationen in Deutschland war ein wichtiger Punkt im Programm der Tagung. In einem Block am letzten Konferenztag wurde zunächst von Uwe Müller (Humboldt-Universität zu Berlin) die Arbeit der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI)² im Rahmen des elektronischen Publizierens und anschließend das neue, von der DFG geförderte Projekt „Netzwerk zertifizierter Open-Access-Repositories“³ vorgestellt. Das angesprochene Zertifikat ist das von DINI initiierte „DINI-Zertifikat“. Laut einer Pressemitteilung⁴ der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI) stellen heute fast alle deutschen Hochschulen und zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen wissenschaftliche Publikationen und andere Materialien frei online (Open Access) bereit. Damit belegt Deutschland mit 126 digitalen Repositorien im internationalen Vergleich den zweiten Rang hinter den USA. Von diesen Repositorien sind 23 DINI-zertifiziert (Stand: 19.04.2008).

In Abstimmung mit der DINI werden zwei zusätzliche Projekte durchgeführt, die sich mit weiteren Qualitätsdiensten beschäftigen. Thomas Severiens von der Universität Osnabrück stellte die Projekte OA-Statistik und OA-Zitationen⁵ zur Verbesserung des Impacts von OA-Publikationen vor. Weitere Ziele des Projektes OA-Statistik sind eine transparente, vergleichbare und standardisierte Nutzungsstatistik und die anbieterübergreifende Vernetzung der Statistiken. Beim Projekt OA-Zitationen versucht man eine Unterstützung von Wissenschaftlern als Autoren bzw. Leser durch Werkzeuge zur professionellen Suche, Navigation, Import, Export etc. von Referenzen zu etablieren und eine Vernetzung des OA-Netzwerk-Dokumentenraumes entlang der Zitationsgraphen zu ermöglichen. Die Autoren dieses Artikels sind optimistisch, dass bei einem Erfolg der Projekte

auch die Akzeptanz der Open-Access-Publikationen zunimmt.

Die wachsende Zahl von digitalen Ressourcen und vernetzten Informationsfragmenten sowie die damit verbundenen Probleme bei der Erschließung und Sicherung der Verfügbarkeit war der Grund für den neuen Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek, die sogenannten „Medienwerke in unkörperlicher Form“ auf Dauer nutzbar zu machen. Reinhard Althenhöner (Deutsche Nationalbibliothek) stellte die Problematik dar und gab einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen zur Digitalen Langzeitarchivierung. Dabei erläuterte er die Funktionsweisen der Einlieferungsfunktionen und stellte die Arbeitsweise des Projektes kopal⁶ vor. Damit versuchte er für das Thema zu sensibilisieren und zu zeigen, dass die Nationalbibliothek sich der Aufgabe angenommen hat.

Eine Brücke schlagen...

... zwischen den Inhalten der beiden ersten Entwicklungsstufen des Internets konnten einerseits bestehende Projekte im klassischen, allseits bekannten Web 1.0. Andererseits nahmen sie gar aufgrund ihrer häufigen Nennung eine Sonderrolle ein, wie beispielsweise die Rolle des Suchmaschinen-Dienstleisters Google im Zusammenhang mit der Massendigitalisierung der urheberrechtlich freien Altbestände der Bayerischen Staatsbibliothek, oder im anderen Kontext als Entwickler innovativer Dienstleistungen für den allgemeinen Nutzer und für Bibliotheken.

In beiden Fällen sprachen die Leistungsindikatoren für sich, gleichzeitig wurde aber deutlich, dass Google seine geplanten Entwicklungen nicht transparent macht. Heiß diskutiert wurde dementsprechend auch das Private-Public-Partnership zwischen Google und der BSB. Von beiden Seiten könne man zwar jederzeit aus dem bestehenden Vertrag aussteigen und die Daten lägen bei jedem Partner vor, doch wurde durch den Vertreter der BSB, Dr. Wilhelm Hilpert, die Bereitschaft zum Austausch diesbezüglicher Metadaten mit anderen Datenbanken verweigert, was den Einen oder Anderen doch im Blick auf die geflossenen öffentlichen Gelder etwas verwunderte.

Die Darstellung des Google-Portfolios in einem anderen Kontext offenbarte eigentlich nichts wesentlich Neues und ähnelte mehr einer gut inszenierten Promotion, als dass sie zur Diskussion beitrug. Dafür bereitete sie die Basis für die beiden folgenden Vorträge von Prof. Hendrik Speck (FH Kaiserslautern), „Entwicklung des

Suchmaschinenmarktes“, und von Prof. Dr. Mario Fischer (FH Würzburg-Schweinfurt), „Websites Suchmaschinen-Optimierung SEO“, die zwar nicht den Erfolg und das Renommee Googles in Frage stellten, wohl aber auf den enormen Nutzungsanteil und die eingeschränkten Fähigkeiten der Suchroboter hinwiesen, welche Recall und Precision bei der Recherche vielleicht manchmal stärker beeinflussen, als dieses dem Nutzer bewusst sei.

Web 2.0

Naturgemäß führten die meisten der Teilnehmer das Wort Web 2.0 auf den Lippen. Aus Sicht der Autoren dieses Artikels verlief die Beschäftigung mit diesem Thema allerdings oft auf einer zu allgemeinen Ebene. Ist es nötig, den Teilnehmern der InetBib 2.0 die Prinzipien des Web 2.0 zu erläutern? Und dies nicht nur einmal, sondern in vielen Vorträgen immer wieder? Die Autoren hätten es jedenfalls bevorzugt, wenn die Vorträge sich nicht nur auf einer allgemeinen, eher definitorischen Ebene bewegt hätten, sondern spezielle praktische Probleme der Bibliothek 2.0 näher beleuchtet worden wären, z. B. neue Auskunftsformen.

Das Internet wird Luft

In ihrem Vortrag „Das Upgrade vom Bibliothekar zum Bibliothekar 2.0“ beschworen Lambert Heller (TIB Hannover) und Patrick Danowski (Staatsbibliothek Berlin) die Bibliothekare, sich ihrer Tugend der Neugier zu besinnen und sich Neuem gegenüber offen zu zeigen, indem sie die neuen Anwendungen des Web 2.0 einmal ausprobieren. Mithin sollte sich der Bibliothekar zum Bibliothekar 2.0 upgraden. Dies sei erforderlich aufgrund der tief greifenden Änderungen, welche die Informationslandschaft erfahren habe: Neue Medien, neue Geschäftsmodelle, wissensbasiertes Arbeiten und lebenslanges Lernen würden dazu führen, dass das Internet die Menschen in Zukunft „wie Luft“ umgebe.

Es wurde darauf abgehoben, dass das Web 2.0 keine Änderung der Technik ist, sondern eine Änderung des Verhaltens. Daher müssten die Informationsdienste und vor allem die Bibliothekare als deren Basis sich dieser geänderten Kultur anpassen, um wirklich kundenorientiert zu sein.

Zum Schluss Ihres Vortrags riefen Danowski und Heller die Bibliothekare dazu auf, RSS-Feeds zu abonnieren, Blogs zu lesen, zu kommentieren und zu schreiben sowie das social tagging auszuprobieren. Es ist zumindest zweifelhaft, ob die Teilnehmer der InetBib-Tagung die richtigen Adressaten für diesen engagierten und zweifellos richtigen Aufruf sind. Die Au-

2 Homepage: www.dini.de/ (19.04.2008)

3 Projektseite: www.dini.de/oa-netzwerk/ (19.04.2008)

4 Pressemitteilung von DINI zum Projektstart des OA-Netzwerkes: www.dini.de/fileadmin/oa-netzwerk/PM_OA-Netzwerk_Projektstart_080116.pdf (19.04.2008)

5 Eine Projektseite zu diesen Projekten gibt es zurzeit noch nicht.

6 Projektseite: <http://kopal.langzeitarchivierung.de/index.php.de> (19.04.2008)

toren des Artikels würden jedenfalls entsprechende Kenntnisse gerade auf Seiten der Teilnehmer voraussetzen.

Noch einen Schritt weiter als Danowski und Heller ging Jin Tan (Staatsbibliothek Berlin) in seinem Vortrag „Bibliothek und Second Life“. Ausgehend von der Feststellung, dass die Bibliotheken sich den veränderten Nutzergewohnheiten anpassen müssen, führte er in das Second Life ein und zeigte einige Möglichkeiten auf, wie sich Bibliotheken dort präsentieren könnten. Die anschließende Diskussion offenbarte deutliche Skepsis im Auditorium, zumal das einzige Argument für einen Auftritt im Second Life das der Innovativität zu sein schien. Für die meisten Bibliotheken dürfte diese mögliche Zukunft noch in weiter Ferne liegen.

Bibliothek 2.0

Explizit mit der Einbindung von Web-2.0-Anwendungen in den Bibliothekskatalog befassten sich die Vorträge „Dreamteam: Web 2.0 und der Katalog“ von Anne Christensen (SUB Hamburg) und „Katalogerweiterungen durch BibTip-Empfehlungen“ von Dr. Michael Mönnich und Marcus Spiering (UB Karlsruhe). Tenor der Ausführungen war die Erkenntnis, dass die Web-2.0-Dienste die Erwartungshaltung der Nutzer an Bibliothekskataloge und Datenbanken verändern und dass Bibliotheken sich diesen Veränderungen stellen müssen. Dabei sollen Recommendersysteme wie BibTip⁷ dafür sorgen, dass Nutzer auch Medien finden, die sie primär gar nicht gesucht haben.

Christensen identifizierte als Säulen des Katalogs 2.0: Mitmachen, Teilen, Zusammenhänge zeigen und Öffnen. Gerade letzterer Punkt ist ein besonders schwerer Brocken für viele Bibliothekare, die „ihren“ Katalog vielleicht nicht zu Unrecht als das Herzstück der Bibliothek ansehen. Christensen wies auf die Möglichkeiten zur Integration von Mash-Ups hin, z. B. mit amazon (Rezensionen), der google-booksearch oder auch der Wikipedia. Dies wird allerdings selbst von Wissenschaftlern skeptisch betrachtet.

Außerdem wies Christensen auf das Anlegen von Literaturlisten hin, z. B. in LibraryThing⁸. Hier können Nutzer nicht nur eine Literaturliste erstellen, sondern darüber hinaus die Bücher taggen, die vergebenen Tags der anderen Nutzer einsehen und Empfehlungsdienste nutzen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, die Literaturliste für andere einsehbar

zu machen, wie es etwa amazon vor macht.

Literaturverwaltungssysteme wurden von Dr. Thomas Stöber und Astrid Teichert (UB Augsburg) vorgestellt. Dabei unterschieden sie zwischen der traditionellen, geschlossenen Literaturverwaltung und der halboffenen bzw. offenen Literaturverwaltung. Bei der traditionellen Form handelt es sich um ein geschlossenes System, das auf den einzelnen Nutzer und seine Daten konzentriert ist; Beispiele sind EndNote⁹ und Citavi¹⁰.

ein gemeinsamer Datenpool mit einem offenen Nutzerkreis und der Möglichkeit zu aktiver sowie passiver Nutzung aufgebaut werden.

Einigkeit herrschte in der Auffassung, dass es sehr wichtig sei, für Schnittstellen zwischen dem Katalog und den Literaturverwaltungsprogrammen zu sorgen. Darüber hinaus müssen den Nutzern die Programme über Werbung bekannt gemacht und in Schulungen näher gebracht werden.



Abbildung 3: Speaker's Corner.

Die halboffenen Systeme bieten in ihren Webanwendungen zusätzlich die Möglichkeit, Listen freizugeben (EndNote Web, Refworks¹¹). Die offenen Systeme schließlich ermöglichen eine echte Kooperation im Sinne einer social software (citeulike¹², bibsonomy¹³, connotea¹⁴). Hierbei werden die Prinzipien des social bookmarking auf die Literaturverwaltung übertragen. Daraus ergeben sich mehrere Anwendungsszenarien: Zum einen kann ein Nutzer seinen eigenen Datenpool (teilweise) für externe Nutzer freigeben (read only). Zum anderen kann ein gemeinsamer, aber auf einen bestimmten Teilnehmerkreis (z. B. eine Arbeitsgruppe) beschränkter Datenpool angelegt werden. Und schließlich kann

Web 3.0

Dem Hype des Web 2.0 entgehen konnte ein Projekt, welches einen direkten Sprung von der ersten zur dritten Technologiestufe vollführte, ohne das Web 2.0 zu berühren. Am Beispiel des interdisziplinären Projekts ArcheoInf¹⁵, an dem die Universitätsbibliotheken Bochum und Dortmund beteiligt sind, beschrieb Norbert Gövert (UB Dortmund) die Errichtung eines Leistungszentrums für die Archäologie. Das Ziel dieses Projektes ist es, ein Cluster von Primärdaten verschiedener Projekte mit zusätzlichen Geo- und bibliographischen Informationen zu verknüpfen, damit diese Informationen weltweit abgerufen werden können. Dieses soll eine neue Qualität wissenschaftlichen, archäologischen Arbeitens und Forschens ermöglichen und ist im Hinblick auf die semantischen Verknüpfungen eindeutig dem Bereich des Web 3.0 zuzuordnen.

7 Homepage: www.bibtip.org/ (20.04.2008)

8 Homepage: www.librarything.de/ (20.04.2008)

9 Homepage: www.endnote.com/ (20.04.2008)

10 Homepage: www.citavi.com/ (20.04.2008)

11 Homepage: www.refworks.com/ (20.04.2008)

12 Homepage: <http://de.citeulike.org/> (20.04.2008)

13 Homepage: www.bibsonomy.org/ (20.04.2008)

14 Homepage: www.connotea.org/ (20.04.2008)

15 Projektseite: www.ub.uni-dortmund.de/ArcheoInf/ (20.04.2008)

Mittendrin statt nur dabei

Dies gilt vor allem für die Tagungs-Blogs, die das Leitmotiv der Tagung, die Bibliothek 2.0, mit Leben füllten und einen guten Eindruck von dem vermitteln, was die Community umtreibt. Insofern war das Internet tatsächlich wie Luft um die Teilnehmer herum, wie es Haller und Danowski in ihrem Vortrag prognostizierten.

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die Firmenvorträge sowie die Sonderveranstaltungen im Rahmen der Speaker's Corner, die Multimediovorführung und der Social Event, die den Rahmen bildeten und damit das Bild der Tagung prägten. Das Konzept der Speaker's Corner kam gut an, konnten sich doch die Interessierten um die Vortragenden scharen und dadurch direkter kommunizieren und diskutieren als es im Anschluss an die regulären Vorträge möglich war. Hier konnte teilweise Praxisluft geschnuppert werden bei Themen wie Liveblogging (Edlef Stabenau, TUB Hamburg-Harburg), am Beispiel des netbib-Blogs oder des Podcasting (Hans-Georg Becker) an der UB Dortmund. Außerdem bekam man von Anke Wittich Informationen zum Weiterbildungsmaster Informations- und Wissensmanagement der FH Hannover sowie durch den Vortrag von Dr. Karl Südekum (UB Würzburg) und Prof. Dr. Jürgen Albert (Universität Würzburg) einen Vorgeschmack auf das Edutainment einer digitalen Bibliothek durch die UB Würzburg, die unter anderem einen virtuellen Stadtrundflug durch das mittelalterliche Würzburg präsentierten. Eine eigene „Ecke“ für die InetBib und ihren Vater Michael Schaarwächter durfte natürlich nicht fehlen.

Schade war nur, dass es aufgrund der schlechten Akustik in der hohen Halle ab einem Abstand von anderthalb Metern zum Präsentierenden nicht mehr möglich war, dem Vortrag zu folgen. Auch bei der Multimediarstellung fehlte es zuletzt an einem klar zu verstehenden Ton.

Tagung, Kommunikationsnetz, Bibliothek, Literaturversorgung, WEB 2.0, InetBib

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zehnte InetBib-Tagung ein Erfolg war und dieses nicht nur aus organisatorischer Sicht, da der hohe Besucheransturm gemeistert wurde, sondern vor allem aufgrund der vielen guten Vorträge (von den nicht so guten soll an dieser Stelle nicht gesprochen werden), die Anreiz gaben für rege Diskussionen. Für die nötige Energie bei den Teilnehmern sorgte die gute Verpflegung; immer war mit Getränken und kleinen Snacks, welche teilweise von den Ausstellern gesponsert wurden, für das leibliche Wohl der Tagungsteilnehmer gesorgt.

Für diejenigen, die sich bereits einen Überblick über die Themen verschafft hatten, war zwar nichts grundlegend Neues dabei, aber hier und da konnten doch Beispiele aus der Praxis interessieren. Und nicht zuletzt dient die Tagung ja auch als Podium zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und zur Netzwerkbildung.

Ein kritisches Wort sei aber zum Schluss erlaubt: So faszinierend die Themen im Bereich Web 2.0, 3.0 und 4.0 sowie Second Life auch sein mögen, so sollten doch die Probleme im Web 1.0 nicht außer Acht gelassen werden. Vor allem müsste nach Meinung der Autoren dieses Artikels vielfach noch geprüft werden, inwieweit durch einzelne Dienste des Web 2.0 wirklich ein Mehrwert für den Benutzer geboten werden kann und ob diese Dienste auch tatsächlich angenommen werden. Oftmals vermisste man Evaluierungsarbeiten sowie -berichte. Dies wird natürlich für die semantischen Netze des Web 3.0 schwieriger zu leisten sein.

Abschließend darf der Dank an die Organisatoren, die Bibliothek der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt, die Stadtbücherei Würzburg sowie die Universitätsbibliotheken Würzburg und Dortmund, und an die Sponsoren und Aussteller nicht fehlen, die alle zum guten Gelingen dieser Tagung beitrugen.

DIE AUTOREN

Hans-Georg Becker, Dipl.-Math.



hat Mathematik und Informatik an der Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg studiert. Nach einigen Projekten mit Bezug zu

Bibliotheken, begann er das Aufbaustudium im Bereich Library and Information Science an der FH Köln, welches er im Sommer 2008 abschließen wird. Parallel dazu arbeitet er an der UB Dortmund als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer Vielzahl von Projekten.

HansGeorgBecker@web.de

Thorsten Lemanski, M. A.



hat Germanistische Sprachwissenschaft, Germanistische Philologie und Politikwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

studiert. Danach arbeitete er als Lektor bei einem Schulbuchverlag. Zurzeit ist er als wissenschaftliche Hilfskraft in der ULB Düsseldorf angestellt; außerdem ist er seit sieben Jahren Mitarbeiter in der Sprachjury des Wettbewerbs „Der beste Geschäftsbericht“ des manager magazin. Im Sommer 2008 wird er den Weiterbildungsmaster Library and Information Science an der FH Köln abschließen.

Thorsten.Lemanski@web.de

Thorsten Ziebarth, M. A.



hat Ägyptologie, Altorientalische Philologie und Klassische Archäologie an der Universität zu Köln studiert. Im Sommer 2008 wird er sein

Aufbaustudium im Bereich Library and Information Science an der FH Köln abschließen. Gleichzeitig arbeitet er als Direktionsassistent an der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln.

thorstenziebarth@gmx.de

www.dgi-info.de